

# Zur Panzerfrage

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **26 (1950-1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-703546>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“ Zürich 1. Redaktion: E. MÖCKLI, Adj.-Uof., Postf. Zürich-HB. 2821, Tel. 56 71 61. Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr.

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

5

XXVI. Jahrgang 15. November 1950

## Zur Panzerfrage

Die Diskussion um die Panzerfrage geht im schweizerischen Blätterwald, in Ratsstuben und am Wirtshaus-tisch weiter. Dort wird darauf geschworen, daß von einer wirksam ausgebauten und mit Angriffslust eingesetzten Panzerwaffe Erfolg oder Mißerfolg unserer Landesverteidigung letzten Endes abhängig sei, hier huldigt man der Ansicht, es sei schade um das viele gute Geld für eine Zweckbestimmung, die sich mit Panzerminen und Panzerwurfgranaten weniger kostspielig genau gleich erreichen lasse. Am meisten aber «freuen» den Schreiber dieser Zeilen immer jene beiden Kategorien von Kritikern, die einerseits behaupten, Panzer müßten angeschafft werden für die «Herren Obersten», die etwas Neues zum Spielen haben müßten, und andererseits jene, die zum vornherein für die unhaltbare These eintreten, für die Bezahlung der kostspieligen Angelegenheit müßten ausschließlich die Großkapitalisten und die Profiteure herangezogen werden. Es hat durchaus seine Richtigkeit, daß über Militärausgaben dieses Umfanges recht eifrig diskutiert und die Ansicht aller Volksschichten zum Ausdruck gebracht wird. Als bare Münze braucht deswegen nicht jede Äußerung hingenommen zu werden, vor allem dann nicht, wenn sie allzu offensichtlich den Stempel der Böswilligkeit oder Unkenntnis aufgedrückt trägt.

Wir glauben mit den «Basler Nachrichten», daß von der Art der Erledigung der Frage, wie unsere Armee im Ernstfall eingesetzt werden will, in erster Linie die Panzerfrage abhängig ist. Bundesrat und Armeeleitung sind der Ansicht, daß die Armee schon im Mittelland einem einbrechenden Gegner entgegenzusetzen sei, um Grund und Boden im volkswirtschaftlich wertvollsten Teil der Schweiz zu erhalten und den Feind im Angriff zu schlagen. Teilen Parlament und Volk diese Auffassung, dann ergibt sich als unumstößliche Folge, die Armee mit Panzern und Flugzeugen nach bester Möglichkeit und größter Aussicht auf Erfolg auszurüsten. Mit der Lösung der Panzerfrage und aller großen Verteidigungsfragen handelt es sich für uns um Sein oder Nichtsein. Für uns steht nichts Höheres auf dem Spiel als die Erhaltung von Freiheit und Unabhängigkeit, als der Schutz unserer politischen, sozialen und wirtschaftlichen Errungenschaften, wie sie in jahrhundertalten Kämpfen und Anstrengungen erreicht worden sind. Wollen wir uns alles, was uns lieb und teuer geworden ist, erhalten, dann steht nicht jene zweite Frage im Vordergrund, die sich mit dem Kostenpunkt befaßt, sondern eben jene erste und vorläufig einzige Frage, die lautet: Sind wir

bereit, mit Gut und Blut einzustehen für unser Schweizertum?

Ist man im Parlament und im Volk aber der andern Meinung, die lautet, daß unsere Armee dazu da sei, in planmäßigem Rückzug dem einmarschierenden Angreifer den Boden hinter der Grenze Schritt für Schritt zu überlassen und sich erst in den Bergen, unserem natürlichen Verbündeten, zum eigentlichen Kampf zu stellen, dann können wir uns die gewaltigen Ausgaben der Panzerbeschaffung ruhig ersparen. Sind unsere schönen Industriestädte und -dörfer, unsere fruchtbarsten Landstriche in Feindeshand, dann werden uns in der Verteidigung unserer Berge auch Panzer nicht mehr viel bieten können. Wir glauben nicht, daß das Gelände in allen Gegenden der Schweiz im Kampf mit einem einbrechenden Feind als allmächtiger Faktor angesprochen werden kann. Wir wollen unsere zahlreichen und meist tiefen Flüsse, engen Seitentäler und dichten Wälder als Hindernisse für den Angreifer und als Gelegenheiten für den Verteidiger zur Errichtung wirksamer Abwehrstellungen durchaus nicht übersehen. Angreifende Panzer aber werden, im Mittelland wenigstens, auch dann noch genug panzergängiges Gelände vor sich haben. Ihnen können wir kaum etwas Besseres entgegenstellen als hochwertige und unseren topographischen Verhältnissen angepaßte Panzer und weitreichende Panzerabwehrwaffen von großer Präzision und Durchschlagskraft.

Der rotgefärbte internationale politische Himmel sieht wahrlich nicht so aus, daß wir uns in aller Muße noch jahrelang mit den Panzerfragen abmühen könnten. *Ein baldiger Entscheid ist fällig.* Ist es uns ernst damit, mit aller Kraft einen Feind vom Angriff abzuhalten oder ihn, wenn sein Eindringen erfolgreich ist, zu schlagen, dann genügt es nicht, die Landesgrenze zu besetzen und uns von einer vorbereiteten Stellung zur andern zurückzuziehen, bis wir die letzten Reste der Armee glücklich im Réduit vereinigt haben werden. Den Feind zurückwerfen oder für ihn das Vordringen in unserem Land zu einem ungewöhnlich verlustreichen und daher unrentablen Unternehmen gestalten können wir nur, wenn wir die Möglichkeit und die kämpferischen Mittel haben, ihm *offensiv* entgegenzutreten. Ohne Verwendung erstklassiger Panzer aber wird uns dies nicht möglich sein. Für uns existiert die Frage nicht, die da lautet: Woher nehmen wir das Geld für die Panzerbeschaffung? Wir kennen nur die eine Parole, die heißt: *Panzer her*, deren Finanzierung der reichen Schweiz keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bieten kann.

M.